

Ein Freundschaftsdienst

schlage die hoffnungslose Einsamkeit über Sophie zusammen. Doch das sei nicht das schwerste. Ein starker Mensch werde mit sich selbst fertig. Die Sorge um ein zweites Leben beuge erst den Mut.

Herta Wallenberg brach ab. Donald, der Frauenkenner, sah ihr fragend ins Antlitz. Da blickte das junge Mädchen wieder auf, und ein schönes Lächeln glänzte in ihren Augen: „Ich will nichts verschweigen, Herr Doktor. Meine Schwester und Eduard Holsten haben sich wirklich geliebt, aber sie gingen über das bürgerliche Gesetz fort. Sie verstehen? Damals mußte er wieder zu Schiff — die Heirat wurde bis zu seiner Heimkehr verschoben. Er kam nicht heim. Erinnern Sie sich vielleicht von Ihrem letzten Besuch in Lübeck — es war wohl vor drei Jahren — an ein kleines blondes Mädchel, das wir auf der Straße trafen — wir gingen spazieren, Sie, meine Schwester und ich — da kam das Kind mit einem Dienstmädchen — Sophie ließ uns einfach weitergehen und hielt sich bei der Kleinen auf. . . Aber solch ein Zwischenfall wird Ihnen wohl kaum erinnerlich sein?“

— Donald stützte den grauen Kopf in die Hand: „Doch, doch. Gerade solcher. Ich achte auf die spontanen Gebärden der Frauen.“ — „Also dieses kleine, blonde Mädchel heißt Olga — Olga Wallenberg — leider nicht Holsten. . . Uebersehen Sie es schon?“ — Donald übersah es nicht. Es wurde ihm vor allem nicht klar, was Herta Wallenberg zu ihm geführt haben mochte. Verlegen sah er sie an.

„Ich für meine Person“, fuhr Herta fort, „halte es, abgesehen davon, daß ich Sophies Schwester bin, mit denen, die den Herzen ihre Freiheit lassen. Leider sind die immer in der Minorität. Sophie hat schreckliche Jahre hinter sich, obwohl Eduard Holsten der Gegenstand allgemeiner Verehrung blieb. Gerade weil er für seine Braut nicht mehr eintreten konnte, wälzte man auf die Lebende alle Schuld. In unserer Familie halten nur noch ich und mein Onkel Karl zu Sophie. Ich kann sagen, daß sie mit

bewundernswerter Kraft kämpft. Sie ist als Lehrerin unabhängig, sie will ihr Kind zu einem gesunden und freien Menschen machen.“

Donald stand auf und ging langsam durch das Zimmer: „Warum hat sie es damals vor mir verleugnet?“ — „Das ist jetzt anders, Herr Doktor. Sie hat sich durchgerungen, und von Ihnen weiß sie erst durch mich. Aber Olga ist allmählich neun Jahre geworden. Sie muß in das normale Leben eingefügt werden, sie muß die Schule besuchen — jetzt erst steht ihre Rechtlosigkeit wie eine Mauer vor ihr. Durch die Berührung

mit der Philisterwelt könnte ihr Gemüt für immer verstört werden.“

Donald blieb stehen: „Sind die Menschen wirklich noch so? Ich bin zu lange draußen, ich kann es nicht mehr beurteilen. Aber es gäbe doch einen Ausweg, den auch ein freier Mann, wie Eduard Holsten gutheißen würde: Neue Neigung? Heirat?“ — Herta sah vor sich hin: „Da kommen Sie auf den Kern der Sache. Aber Sophie negiert diese Möglichkeit. Nach langem Kampfe ha-

be ich sie dazu gebracht, auf einer anderen Basis die Heirat ins Auge zu fassen.“ — Donalds helles Gesicht beschattete sich: „Auf einer anderen? Vernunft etwa? Kalte Erwägung? Wäre das bei Ihrer Schwester möglich?“ — „Sie ringt sich das Notwendige ab. Sie fühlt kein Recht, ihr Kind in gefährliche Konflikte zu bringen. Olga muß jetzt einen Namen, einen Vater bekommen.“ — „Aber ich kann mir den Mann, offengestanden, nicht recht vorstellen. Ihre Schwester ist arm. Ihre Schwester ist edel und liebenswürdig, aber nicht schön.“ — „Man könnte freilich verzagen, wenn ein Mann nach normalem Anspruch gefunden werden müßte. . . Aber jedes erotische Motiv soll ausgeschaltet werden. Kühle Vernunft ist einzig maßgebend. Wie soll ich es bezeichnen? Es handelt sich — ja, es handelt sich nur um die Form.“ — „Dem Kinde einen Namen zu geben?“ — „Ja. . .



„Ich will nichts verschweigen, Herr Doktor“.